

Gratis-WLAN bekommt Gegenwind

Seit 2011 baut die Stadt St. Gallen ein eigenes WLAN-Netz auf. Im Stadtparlament formiert sich gegen eine Erweiterung Widerstand.

Julia Nehmiz

412 170 Franken sind veranschlagt – exklusive Mehrwertsteuer. So viel möchte die Stadt St. Gallen investieren, um St. Galler Wireless zu erneuern und zu erweitern. Seit über zehn Jahren betreibt die Stadt in Teilen der Innenstadt ein frei zugängliches WLAN-Netz. 2013 kam WLAN in öffentlichen Gebäuden dazu, 2020 folgte das Angebot in öffentlichen Sportanlagen.

Jetzt will die Stadt das 2011 als Pilotprojekt gestartete St. Galler Wireless ausbauen: Die Lücken im städtischen kostenlosen WLAN-Netz sollen in der Innenstadt geschlossen werden (siehe Karte). Zudem will die Stadt das Quartier Sturzenegg in St. Gallen-Winkeln mit St. Galler Wireless ausrüsten.

Doch wie kommt die Stadt überhaupt auf die Idee, ein Gratis-WLAN-Netz aufzubauen? Die Antwort ist kompliziert. Es geht nicht um ein Angebot der öffentlichen Hand, sondern um ein Schutzanliegen. Die Stadt hat mit St. Galler Wireless ein Kleinzellenkonzept realisiert. Das ist ein drahtloses Datenübertragungsnetz auf Basis von Kleinzellen mit geringer Sendeleistung.

«Ein WLAN-Netz führt zu weniger Strahlung trotz höheren Datenverkehrs», sagt Stadtrat Peter Jans, Vorsteher der Technischen Betriebe. Denn: Jährlich steigen die übertragenen Datenmengen stark an, die Mobilfunkantennen kommen an ihre Kapazitätsgrenzen. Gleichzeitig wollen grosse Teile der Bevölkerung aber keine zusätzlichen grossen Antennen – schon gar nicht in ihrer unmittelbaren Nähe.

An Spitzentage nutzen 200 Personen St. Galler Wireless

Ein Kleinzellennetz sei da eine Alternative, findet der Stadtrat. Weil dabei die Daten nur kurze Distanzen überwinden müssten, sinke die Strahlung exponentiell. «Der Stadtrat will eine gute Mobilfunkversorgung, aber mit möglichst geringer Strahlenbelastung», sagt Jans. Das habe auch das Stadtparlament so gesehen: Im Jahr 2011 hat es den Kredit für eine Pilotinstallation von St. Galler Wireless gutgeheissen. 2014 hat es den dauerhaften Weiterbetrieb beschlossen. «Jetzt sind gewisse Anlagenteile am Ende ihrer Lebensdauer angelangt, sie müssen ersetzt werden.»

Darüber wird das Stadtparlament an der Sitzung am 11. Januar entscheiden. Erste Stimmen melden bereits Kritik. GLP-Parlamentarier Philipp Schönbächler forderte im Dezember den Stadtrat auf, das Vorhaben St. Galler Wireless kritisch zu hinterfragen. Die Stadt könne viel Geld sparen. Schönbächler bleibt bei seiner Kritik: «Die Idee eines städtischen WLAN-Netzes ist veraltet.» Technisch gesehen stimme er Peter Jans zu, dass ein Kleinzellennetz die Strahlung vermindern könne. Dies sei aber nicht umsetzbar, wie sich gezeigt habe. Denn die drei grossen Schweizer Telekommunikationsanbieter verfolgen andere wirtschaftliche Interessen. Die Swisscom hat der Stadt eine Abfuhr erteilt. Und der Bund gebe einen regulatorischen Rahmen vor, der einem städtischen WLAN-Netz widerspreche.

Schönbächler, in der IT-Branche tätig, nennt noch einen Punkt: «Der Stadtrat unterschätzt die Dynamik von Kundinnen und Kunden.» Niemand, der ein Handyabo mit unlimitierter Datenmenge habe, werde sich in der Innenstadt ins St. Galler Wireless einloggen. Dies belegen die Daten: So nutzen an Spitzentagen bis zu 200 Personen in der Innenstadt St. Galler Wireless. Das genutzte Datenvolumen beträgt meist



Auf den ersten Blick kaum zu erkennen: Die Strassenlaterne ist zugleich eine WLAN-Antenne.

Bild: Sandro Büchler (4. Januar 2022)

nicht mehr als 300'000 Kilobit pro Sekunde. «Mein WLAN zu Hause kann bis zu 25 Gigabit stemmen – also das 100-Fache», sagt Schönbächler. Die Datenmenge, die in der Innenstadt über St. Galler Wireless genutzt wird, reduziere die Strahlung kaum merklich.

Zudem sei heute jedes neue Auto mit einem Accesspoint ausgestattet, biete also einen WLAN-Anschluss. «Man muss schon fragen, was die Stadt an Strahlung reduzieren will», sagt Schönbächler. Diese Entwicklung blendet der Stadtrat völlig aus. Zudem: «In der Innenstadt wohnen rund 3500 Menschen, aber die erreicht man mit dem Angebot nicht, wie die Nutzungsdaten zeigen.» Und: Gratis-WLAN sei wirklich nicht Aufgabe der Stadt.

Mitte-Stadtparlamentarier Louis Stähelin sieht das ähnlich. Das Konzept der Kleinzellen sei an sich hervorragend. Aber: «Es funktioniert nicht.» Es könnte funktionieren, wenn alle mitmachen würden. Doch die Swisscom habe der Stadt abgesagt – es fehle ein Technologiepartner. «Die Stadt ist branchenfremd, Datenkommunikation gehört nicht zu ihren Kernkompeten-

zen.» Auch Stähelin sieht den Nutzen eines städtischen WLAN-Netzes nicht, da mittlerweile fast jede und jeder ein Handyabo mit unlimitierten Daten habe. «Für den Durchschnittsnutzer fehlt somit die Motivation, aufs städtische WLAN umzusteigen.»

Stadtrat glaubt an den Erfolg

Frage also nochmals an Stadtrat Peter Jans: Wer soll St. Galler Wireless nutzen? Wenn selbst auswärtige Gäste heute Datenpakete fürs Ausland haben, zudem in jedem Hotel und in fast jedem Café WLAN angeboten wird?

«Das Zielpublikum sind nicht in erster Linie Touristinnen und Touristen, sondern die St. Gallerinnen und St. Galler selber, jene die hier wohnen, hier arbeiten, hier einkaufen oder hier in den Ausgang gehen», sagt Jans. «Je mehr Leute das St. Galler Wireless nutzen, umso grösser ist der Beitrag zur Strahlungsreduktion.» Es sei so, dass es in vielen Innenräumen WLAN gebe, im Aussenraum sei das heute aber oft nicht der Fall. Ein Mehrwert sei, dass sich die Nutzenden im abgedeckten Ge-

biet nur einmal anmelden müssten. Und mit dem St. Galler Wireless könne der Datenverkehr, der im stark genutzten Aussenraum stattfindet, über kurze Distanzen auf das leistungsfähige Glasfasernetz geleitet werden. «Das ist gelebtes Vorsorgeprinzip und praktizierte Smart City.»

Auf den Vorwurf, dass nur wenige St. Galler Wireless überhaupt kennen und nutzen, dass die Strahlung kaum reduziert werde, antwortet Jans: Das heutige St. Galler Wireless gleiche etwas einem Flickenteppich und sei für die Nutzenden schwierig zu erfassen. Trotzdem entspreche die Datennutzung etwa der Kapazität einer grossen Mobilfunkantenne, «das ist nicht wenig». Die seinerzeit vorgenommene Evaluation habe gezeigt, dass der strahlenreduzierende Effekt vorhanden war.

Mit dem Ersatz der veralteten Komponenten soll nun auch eine Netzergänzung kommen. Neu werde die ganze Innenstadt erschlossen sein – von der St. Leonhard-Brücke bis zur Torstrasse und dem Burggraben. Zusammen mit der geplanten Informationskampagne werde das zu einer deutlichen Steige-

rung der Nutzung führen. Das Datenwachstum könne damit aufgefangen werden, was den Druck auf den Ausbau der Makrozellen nimmt.

Der Städteverband unterstützt das Konzept

Trotzdem: Warum will die Stadt selber die Versorgung mit WLAN bereitstellen? Wäre das nicht Aufgabe der grossen Telekommunikationsanbieter?

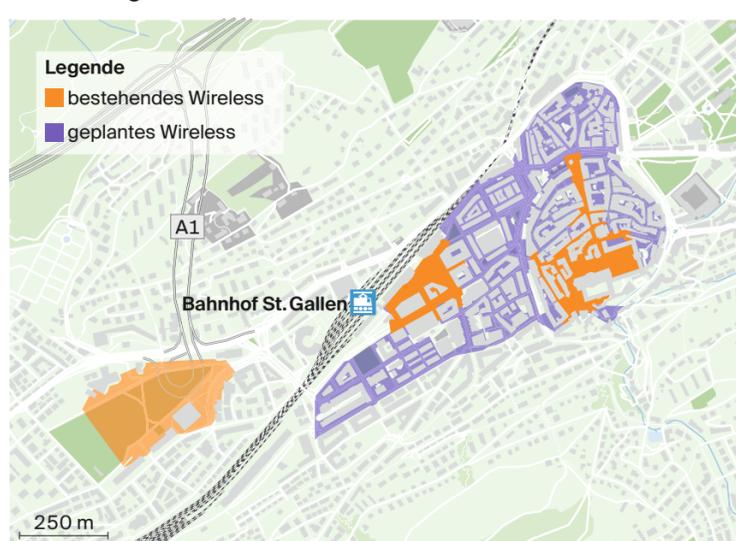
Ja, sagt Peter Jans, es wäre gut, wenn die Telekomanbieter ein Kleinzellennetz anbieten würden. «Tun sie aber nicht, sie setzen lieber darauf, dass die Strahlungsgrenzwerte angehoben werden, damit sie das bestehende Grosszellennetz kostengünstig weiter betreiben und ausbauen können.» Die Stadt St. Gallen bemühe sich seit langem um eine konstruktive Zusammenarbeit, «vielleicht kommt einmal etwas in die Gänge», sagt Jans. «Wir wollen aber nicht einfach zuwarten, wir wollen handeln.» St. Gallen solle eine gute Mobilfunkversorgung haben, aber eine mit einer möglichst geringen Strahlenbelastung. Der Schweizerische Städteverband unterstütze darum das Konzept.

«Das ist gelebtes Vorsorgeprinzip und praktizierte Smart City.»



Peter Jans
Direktion Technische Betriebe

Abdeckung St. Galler Wireless



Quelle: St. Galler Stadtwerke, Direktion Technische Betriebe, OSM, Lizenz Odbf 1.0/Karte: let

«Gratis-WLAN ist wirklich nicht Aufgabe der Stadt.»



Philipp Schönbächler
GLP-Stadtparlamentarier